



„Man kann nicht mit dem siebten Oktober beginnen.“

Von der Redaktion | 4.7.2024

Dem Gaza-Krieg gehen viele Geschehnisse voraus, sagt der Diplomat Alastair Crooke. Ein Gespräch über den israelischen Rechtsruck, den erstarkenden Islamismus, Verwerfungen zwischen Washington und Tel Aviv und die Perspektiven der Region.

Alastair Crooke ist Direktor und Gründer des [Conflicts Forum](#) mit Sitz in Beirut. Zuvor war er Berater für Nahostfragen von Javier Solana, dem Hohen Kommissar für Außen- und Sicherheitspolitik der EU. Außerdem war er Mitarbeiter des Fact Finding Committee von Senator George Mitchell, das die Ursachen der Intifada (2000-2001) untersuchte, und Berater des Internationalen Quartetts, das im Friedensprozess zwischen Israels und Palästinensern vermitteln und die internationale Politik abstimmen soll. Er war an der

Aushandlung mehrerer Waffenstillstände in den von Israel besetzten Gebieten und in zwei Fällen am Abzug der Besatzungstruppen beteiligt.

Herr Crooke, der internationale Strafgerichtshof in Den Haag ist im Begriff, einen Haftbefehl gegen den israelischen Staatschef Benjamin Netanjahu und einen seiner Minister sowie drei führende Persönlichkeiten der Hamas zu veranlassen. Was halten Sie davon?

Lassen Sie mich zunächst einige grundlegende Dinge über Israel und seine Politik erklären. Vor etwas mehr als einem Jahr gab es eine tektonische Veränderung der politischen Verhältnisse in Israel.

Bei den Wahlen siegten die Mizrachen. Das sind Juden, die aus der Region, aus der arabischen Welt und aus Afrika – vor allem Nordafrika – kommen. Bisher hatten die Aschkenasen, also europäische Juden, die Mehrheit in Israel. Diese sind liberaler und sehr europäisiert beziehungsweise amerikanisiert.

Die Mizrachen waren schon immer die Unterschicht, diejenigen mit den schlechteren Jobs, diejenigen, die nicht in den schicken Gegenden in Tel Aviv und Herzlia wohnen. Sie haben eine vollkommen andere Auffassung vom Judentum als die Aschkenasen; sie mögen die europäisierten Juden nicht, sie betrachten sie als zu liberal und nicht vertrauenswürdig.

Schon 1948 erkannte der Gründer der Likud-Partei Menachem Begin, dass man Menschen aus dieser damaligen Minderheit in die Irgun integrieren könnte. Irgun war eine Art Terrororganisation, die hinter dem Bombenanschlag auf das *King David Hotel* in Jerusalem und anderen Anschlägen steckte.

Am Ende dieser gewalttätigen Gründungsperiode von Israel traten viele Mizrachen in die Likud Partei ein; heute bilden sie die Basis der Partei. Nun sind sie auch an der Regierung beteiligt und haben eine Mehrheit im Kabinett. Wenn Sie also die Namen Ben-Gvir, Smotrich oder Levin hören, das sind alles Mizrachen im Bündnis mit der religiösen Rechten in Israel.

„Vor etwas mehr als einem Jahr gab es eine tektonische Veränderung der politischen Verhältnisse in Israel.“

Was ist der Grund dafür, dass die Mizrachen heute so eine starke Stellung in Israel erlangt haben?

Die Aschkenasen sind größtenteils säkular und waren mit dem Status Quo zufrieden. Die Misrahi kamen mit einem radikal anderen Programm an die Regierung, das sich sehr von dem säkularen, liberalen Programm der Aschkenasen unterscheidet. Dabei geht es um drei Hauptpunkte:

Erstens, die Gründung des Staates Israel auf dem biblischen Gebiet Israel, also Israel vom Fluss bis zum Meer. Sie streben ein weit größeres Israel als das heutige an, das sich im besten Fall zum Euphrat oder bis zum Litani im Libanon erstreckt, mindestens aber vom Jordan bis zum Mittelmeer. Im Klartext heißt das: Es kann keinen palästinensischen Staat geben. Der Finanzminister Bezalel Smotrich, ein Mitglied des Kabinetts, schrieb vor einigen Jahren, es sei an der Zeit, die Frage des palästinensischen Staates vom Tisch zu nehmen, die Israelis würden keine Araber in ihrem Land leben lassen, es sei denn, diese akzeptierten die jüdische Vorherrschaft.

Zweitens, die Errichtung des dritten Tempels auf dem Tempelberg in Jerusalem. Das würde die Zerstörung der al-Aqsa-Moschee bedeuten. Die ist aber eine wichtige Ikone des Islam – und zwar der gesamten islamisch geprägten Zivilisation über tausend Jahre hinweg; sie ist weder sunnitisch noch schiitisch, sie ist nicht muslimisch oder salafistisch oder wahhabitisch. Sie ist ein grundlegendes Symbol des Islam, mehr noch als Mekka oder Medina, weil letztere in ein Einkaufszentrum verwandelt wurden und dadurch für viele ihre Attraktivität verloren haben.

Drittens, die Einführung des halachischen, also jüdischen Gesetzes. Sie wollen einen viel jüdischeren Staat als bisher. Das erklärt ihre Verachtung für die europäischen Juden, die sie als Kompromissler für eine palästinensischen Staat sehen, der die Entstehung des großjüdischen Staats verhindern würde.

„Am auffälligsten ist, dass die jungen Israelis an der Spitze dieses Rechtsrucks stehen.“

Zur Zeit der israelischen Staatsgründung hatten die eher links-orientierten Ashekanazi die Mehrheit. Heute sind die Mizrachen und ihre rechtsgerichteten Verbündeten, einschließlich der orthodoxen Juden, den Haredi, in der Mehrzahl. Die Folge sind große politische Veränderungen. In den letzten zehn Jahren, seit Netanjahu an der Regierung ist, hat sich Israel sehr stark nach rechts bewegt.

Am auffälligsten ist, dass die jungen Israelis an der Spitze dieses Rechtsrucks stehen.

Das hat auch mit der Entwicklung der Demokratischen Partei in den USA zu tun, für die Identitätspolitik immer wichtiger und sie selbst damit palästinenserfreundlicher wurde. Deswegen suchte Netanjahu seine Unterstützung vor allem bei den republikanischen Evangelikalen. Diese setzten unter Präsident Trump die Verlegung der amerikanischen Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem durch.

So haben in den letzten Jahren zwei große Verschiebungen stattgefunden. Die Folge ist, dass sich heute in Israel zwei fast unversöhnliche Blöcke gegenüberstehen. Umfragen haben jedoch ergeben, dass eine ziemlich klare Mehrheit der Israelis die Regierung ebenso unterstützt wie die militärische Operation in Rafah und keinen palästinensischen Staat will.

Die Aschkenasen sind deswegen sehr beunruhigt. Die US-Regierung ist fast explizit mit dem Aschkenasen-Flügel verbündet. Sie versucht, Leute wie den Sicherheitsminister Itamar Ben-Gvir und den Verteidigungsminister Yoav Gallant zu benutzen, um Netanjahu loszuwerden. Sie erhoffen sich davon einen Wandel, der die amerikanische Politik für Gaza und die gesamte Region einfacher macht. Das aber könnte sich als schlimmer Fehler herausstellen.

Israel hat in Ihren Augen also seinen politischen Charakter in den letzten 10 bis 15 Jahren verändert. Was ist der Grund für diesen Rechtsruck und für die gestiegene Bedeutung der Religion? In der arabischen Welt sind ja vergleichbare Entwicklungen zu beobachten.

Der Wandel begann aus meiner Sicht in Europa, insbesondere in Russland, wo sich viele Menschen einer sehr traditionellen Form der Orthodoxie zuwandten. Das hat mit dem Misstrauen gegenüber dem „Wokeismus“, Gender-Konzepten und allen Dingen zu tun, die sie als gegen das Christentum gerichtet ansehen. Das Gleiche gilt für Israel.

Aber Sie haben recht: Nach dem Krieg von 2006 wurden die Hisbollah und der Iran stärker. Damals schlugen die Saudis dem ehemaligen US-Vizepräsidenten Dick Cheney einen Weg vor, wie das gesamte Gleichgewicht in der Region mittels des sunnitischen Islams zuungunsten des Irans verändert werden könnte. Syrien müsse ausgeschaltet werden, um die Hisbollah vom Iran abzuschneiden. Dick Cheney stand diesem Vorschlag sehr skeptisch gegenüber, er wollte den

Islamismus nicht auf diese Weise benutzen. Der saudische Prinz Bandar, der bei diesem Treffen dabei war, versicherte den Amerikanern jedoch, man werde das Projekt ohne Einmischung der USA bewerkstelligen.

Die Folge davon war das Aufflammen des Wahhabismus, einer fundamentalistischen Art des Islams, der vor langer Zeit in Saudi-Arabien entstanden ist. Diese Strömung wurde als Waffe für die sunnitische Sache und gegen den Iran eingesetzt.

Diese fundamentalistische Form des Kampfes machte Israel jedoch sehr nervös. Sie erzeugte eine sehr starke Reaktion der religiösen Juden aller Richtungen, besonders aber der Mizrachen, die einen traditionalistischen Wandel anstreben. Sie sehen sich als die wahren Juden im Gegensatz zu den Aschkenasen. Hier gibt es eine Parallele zu einigen der islamischen Kräfte im Nahen Osten, die behaupteten, dass andere Menschen nicht wirklich Muslime sind und deshalb getötet werden können.

Wir im Westen betrachten seit 20 Jahren das israelisch-palästinensische Problem durch eine säkulare, liberale Brille und meinen, dass die Implementierung einer Zwei-Staaten-Lösung den Konflikt lösen könnte. Das klingt wünschenswert. Und selbstverständlich ist das auch die bestehende Rechtsgrundlage und die Position des UN-Sicherheitsrates: zwei Staaten in den Grenzen von 1967. Aber aus meiner Sicht ist das angesichts der wachsenden Bedeutung der religiösen Dimension in der israelischen Politik praktisch nicht zu verwirklichen.

Nun hat der Chef-Ankläger des Internationalen Strafgerichtshofs vorgeschlagen, Netanjahu und Hamas-Anführer vor Gericht zu bringen. Wie schätzen Sie dieses Vorhaben ein?

Vielleicht ist es überraschend, was ich jetzt sagen werde: Aber Netanjahu hat mit vielen amerikanischen Präsidenten sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Präsident Clinton zum Beispiel behandelte ihn sehr schlecht. Im Gegenzug benutzte Netanjahu Präsident Obama quasi als Sandsack: immer, wenn seine Umfragewerte abrutschten, machte er Obama und die Vereinigten Staaten für alles verantwortlich.

Als die israelische Öffentlichkeit sich nach rechts bewegte, entdeckte Netanjahu, dass er selbst dadurch stärker und Obama schwächer wurde. Als ausländischer

Staatsmann kritisierte er im amerikanischen Kongress den Atomdeal mit dem Iran. Das war eigentlich unverzeihlich. Aber seine Umfragewerte stiegen.

Und das gleiche Spiel spielt er jetzt mit Biden. Wir können die Hamas nicht besiegen, argumentiert er, weil Biden und die Amerikaner uns ausbremsen. Jetzt wird er zusammen mit der Hamas angeklagt. Die meisten Israelis sind über das, was sie als moralische Gleichsetzung ansehen, empört, und das verstärkt ihre anti-amerikanischen Gefühle.

Ein weiterer Grund für den wachsenden israelischen Anti-Amerikanismus ist die Politik Washingtons, die versucht, einen Regimewechsel zu einer den Amerikanern genehmeren Regierung in Israel zu erzwingen. Leute wie Gantz und Gallant warnen davor, dass sich Israel in eine Sackgasse manövriert; aber in Israel werden ihre Warnungen zunehmend so interpretiert, dass sie sich mit US-Außenminister Blinken verbündet haben, um die Regierung zu stürzen.

„Netanjahu hat mit vielen amerikanischen Präsidenten sehr schlechte Erfahrungen gemacht.“

Im Moment jedoch kontrolliert Netanjahu 64 Sitze in dem 120 Sitze umfassenden Parlament. Die Frage ist, wer hat den größten Einfluss: Netanjahu oder das Weiße Haus? Denn Netanjahu und Israel haben riesige PR-Strukturen in den USA, im Kongress und anderswo. So findet nun ein Kräftemessen zwischen Netanjahu auf der einen Seite und der Biden-Administration auf der anderen Seite statt. Die Empörung in Washington über die Anklage des Internationalen Strafgerichtshof war groß. In Israel wird die Anklage wohl mehrheitlich als typisch westliche Heuchelei und Mangel an Verständnis für das angesehen, was Israel am 7. Oktober erlitten hat.

Denken Sie, dass der Krieg, wie ihn Netanjahu in Gaza führt, ein gerechtfertigter Krieg ist? Welche Alternativen hatte er nach dem siebten Oktober? Es ist doch schwierig, einen Feind zu bekämpfen, der sich unter der Zivilbevölkerung versteckt, in Krankenhäusern, Schulen und so weiter. Es ist, als ob die Hamas zivile Opfer eingerechnet hat.

Dieser allgemeine Konsens entspringt meines Erachtens einer schwerwiegenden Fehlinterpretation der Lage, die weitaus komplizierter ist. Die Hamas hat die Operation am 7. Oktober über Jahre hinweg geplant. Man kann nicht mit dem 7.

Oktober beginnen und alle vorherigen und gleichzeitigen Ereignisse ausblenden. Diese Aktion war geplant – vom palästinensischen Widerstand und der „Achse des Widerstands“, die die Hisbollah, die irakischen Milizen und die Houthi-Kräfte im Jemen einschließt. Diese Achse koordiniert ihre Aktionen lose auf der strategischen, nicht jedoch auf der praktischen Ebene.

Dass sich die Hamas hinter der Zivil-Bevölkerung versteckt, ist reine Propaganda. Die Hamas operiert in Wirklichkeit 70 Meter tief in einem ausgeklügelten Tunnelsystem, das über viele Jahre hinweg gebaut wurde. Selbst die riesigen 2000-Kg-Bomben können sie nicht erreichen.

In dem fast 450 Kilometer umfassenden System unterhalb von Gaza gibt es Krankenhäuser, Schlafräume sowie Fabriken für die Herstellung von Waffen und Fortbewegungsmitteln. Es gibt ganze Tunnel-Reihen in 70 Meter Tiefe, es gibt „Wegwerftunnel“, aus denen die Hamas-Kämpfer aufsteigen, Sprengladungen auf israelische Panzer werfen, durch einen anderen Tunnel wieder absteigen, um anschließend beide zu sprengen und dabei hoffen, dass die Israelis, die ihnen gefolgt sind, mit hochgehen. Dieses Tunnelsystem wird von der Hamas ständig erweitert, sie haben die erforderliche Ausrüstung dazu. Deswegen ist es taktisch vollkommen unsinnig, die Oberfläche von Gaza zu bombardieren, so kann man die Hamas nicht erreichen.

Wenn Israel sagt, sie hätten 24 Bataillone der Hamas zerstört und es gäbe nur noch vier weitere in Rafah, dann ist das Unsinn. Wir reden nicht von einem konventionellen Krieg. Die Hamas ist eine Guerillatruppe, welche in kleinen Gruppen operiert, sie hat keine formale Struktur, wie wir sie im Westen haben, mit einem Bataillon und einem Bataillonskommandeur. Sie funktioniert völlig anders, und deshalb war Israels Militäroperation in Gaza von Vorneherein zum Scheitern verurteilt.

„Dass sich die Hamas hinter der Zivil-Bevölkerung versteckt, ist reine Propaganda.“

Ich denke, es gab die Vorstellung, dass man einen relativ einfachen und schnellen Sieg in Gaza erringen und Israel anschließend zum Status Quo zurückkehren könne. Jetzt ist das Land jedoch in großen Schwierigkeiten, denn erstens ist die Militäroperation in Gaza gescheitert. Man hat der Hamas zwar

geringfügig geschadet, aber sie ist weiterhin intakt und wird weiterkämpfen. In der Tat gab es in der letzten Woche viele Kämpfe, und Israel erlitt große Verluste.

Die Hamas-Streitkräfte können untereinander kommunizieren, sie können sich unterhalb des Gazastreifens auf und ab bewegen, sie sitzen nicht in Uniform oder in raueren Gegenden fest, um dann isoliert und belagert zu werden, sie steigen einfach in die Fahrzeuge und Motorräder unter der Erde. Das alles ist, wie gesagt, von langer Hand geplant. Für Israel ist das sehr schwierig. Konventionelles militärisches Denken führt da nicht weiter. Dann gibt es auch noch die Hisbollah^[1] im Norden, die jetzt einen Teil des israelischen Territoriums eingenommen und das Gebiet in eine No-Go-Area verwandelt hat.

Wissen denn die Verantwortlichen in Israel nicht, dass die Hamas durch das Bombardement nicht zerstört werden kann? Die israelischen Streitkräfte gelten als sehr kompetent, sie haben eine kriegserprobte Führung, es gibt eine hohe Wertschätzung für diese Armee. Warum also bombardieren sie die Häuser in Gaza, wenn sie die Infrastruktur der Hamas gar nicht treffen können?

Hochrangige Generäle und andere israelische Persönlichkeiten haben von Anfang an den Grund genannt: Das Ziel ist, die Bevölkerung zu vertreiben, sie dazu zu zwingen, aus dem Gazastreifen zu fliehen, um dort dann israelische Siedlungen errichten zu können. Viele Menschen argumentieren, das sei nicht wirklich die Regierungspolitik. Aber: Schon vor Jahren sagte Netanjahu im Interview, dass es, wenn sie es im nächsten Krieg richtig machten, keine Araber mehr zwischen dem Fluss und dem Meer geben würde, außer denen, die akzeptieren, für Israel zu arbeiten.

Das passt zu den Entwicklungen vor dem siebten Oktober. Zwei Tage vorher hatten Siedler den Tempelberg und Al-Aqsa gestürmt. Für die Muslime überall war das ein schreckliches Signal. Und die reale Politik der Regierung zielt nicht auf einen palästinensischen Staat, sondern auf die Vertreibung der Bevölkerung.

Bei der Vor-Verhandlung der Klage Südafrikas gegen Israel wegen Völkermord am Internationalen Gerichtshof wurde dargelegt, dass Israels Regierungsvertreter Gaza aushungern, die Wasserversorgung dort und die Nahrungsmittellieferungen stoppen wollten, um maximalen Druck auszuüben. Und es gab andere Regierungsvertreter, die Gaza unbewohnbar machen wollten, um die Menschen in die Flucht zu zwingen, und dass dann vielleicht arabische Staaten oder die Europäer sie aufnehmen müssten.

Es gibt eine starke Stimmung in Israel, die einen palästinensischen Staat ablehnt. Die Mehrheit der Israelis – nicht nur die Regierung – glaubt nicht, dass es möglich ist, in irgendeiner Struktur neben den Palästinensern zu leben, weil dann ihre Sicherheit bedroht sei.

„Schon vor Jahren sagte Netanjahu, dass es, wenn sie es im nächsten Krieg richtig machten, keine Araber mehr zwischen dem Fluss und dem Meer geben würde, außer denen, die akzeptieren, für Israel zu arbeiten.“

Mit dem 7. Oktober wurde auch eine Art gefühlter Gesellschaftsvertrag aufgelöst, wonach Israelis überall auf dem Gebiet Israels sicher leben könnten, weil die Armee sie schützte. Nun glauben viele Israelis, dass sie in der Region nicht mehr genügend gefürchtet werden, dass es keine Abschreckung mehr gibt. Aber ohne Abschreckung kann aus ihrer Sicht Israel nicht überleben. Deswegen ist ein großer Sieg nötig, wenn nicht im Gazastreifen dann im Norden, im Libanon, oder im Kampf gegen den Iran.

Die Mehrheit der Israelis glaubt, dass am 7. Oktober ein neuer Holocaust begonnen hat. Diese existenzielle Angst mag für uns, die wir bequem in der Schweiz und in Rom sitzen, als weit hergeholt erscheinen. Eine Mehrheit der Israelis fühlt sich jedoch existenziell bedroht, weil sie glauben, es sei das Ziel der Hamas und allen Moslems, die Juden zu vernichten.

Das stimmt zwar nicht, aber die Furcht davor ist trotzdem sehr real. Die andere Hälfte der Israelis ist der Überzeugung, dass es ein Zurück zur Zweistaatenlösung geben könnte, was aber nicht möglich ist, schon allein, weil Saudi-Arabien sich auf keine Normalisierung einlassen wird.

Scharfe Kritiker beschuldigen Israel des Völkermords. Was denken Sie darüber? Ist Israel wirklich dabei, riesige Kriegsverbrechen zu begehen, und ist die Kriegsführung in Gaza gänzlich ungerechtfertigt?

Wir Europäer fühlen uns mit dem Gedanken sehr unwohl, dass die israelische Politik von eschatologischen Impulsen angetrieben wird, also von dieser biblischen Idee, das alte Land Israel neu zu gründen. Für die Anhänger dieser Idee ist das Ziel obligatorisch – es ist im halachischen Gesetz verankert, ähnlich wie Islamisten dazu verpflichtet sind, sich am Dschihad zu beteiligen, wenn dazu

aufgerufen wird. Die Israelis verwenden diesen biblischen Bezug „Amalak“, der Premierminister selbst hat ihn verwendet. Wir sehen in Gaza, dass das Ziel umgesetzt wird.

Sie verwenden das Wort Amalek. Was ist damit gemeint?

Das bezieht sich auf eine Bibelstelle in Jesaja. Dort befiehlt Gott dem König Saul, die Amalekiter zu töten, und ausdrücklich auch die vollständige Vernichtung der Frauen, der Kinder und des Viehs.

Viele Rabbis predigen es. Es gibt Videos, in denen junge Soldaten und Reservisten zu einer Art Rap-Musik tanzen und von der Vernichtung der Amalekiter in Gaza singen. Sie sind von dieser Idee ergriffen, sie sind stolz darauf, wenn sie Palästinenser getötet haben und wollen mehr von ihnen töten. Dahinter steht der Wunsch nach der vollkommenen Vertreibung der Palästinenser, wie es Netanjahu in dem oben genannten Interview sagte. Und zu dieser Idee gehört, dass ein palästinensischer Staat nicht machbar ist, dass Israelis und Palästinenser nicht nebeneinander leben können.

Es gab in der Geschichte verschiedene Formen des Siedlerkolonialismus mit unterschiedlichen Ergebnissen. In Südamerika etwa vermischten sich die portugiesischen Kolonisten mit der indigenen Bevölkerung. Die brasilianischen Elite-Familien sind alle portugiesisch. Im Norden hingegen, zum Beispiel in Kolumbien, gingen die spanischen Eroberer extrem gewalttätig vor und töteten alle Indigenen.

Israel scheint sich heutzutage nicht mit der indigenen Bevölkerung zu arrangieren. Das ist die Mehrheitsmeinung in Israel. Aus diesem Grund sehen sie als einzige Option die Entfernung der arabischen Bevölkerung, anders könne Israel nicht überleben. Deswegen ist der Konflikt für die Israelis existenziell.

„Es gibt Videos in denen junge Soldaten und Reservisten zu einer Art Rap-Musik tanzen und von der Vernichtung der Amalekiter in Gaza singen.“

Einige Israelis würden mir hier sicher widersprechen und vorschlagen, zur alten Normalität zurückzukehren. Aber die alte Normalität war der Apartheidsstaat. Die meisten Israelis argumentieren heute, dass das nicht funktioniert hat, und bei

einer Rückkehr zu diesem Modell die nächste Revolte der Palästinenser vorprogrammiert ist. Diese Auffassung bedeutet nicht automatisch Völkermord. Entweder sie unterwerfen sich und erkennen die der jüdischen Dominanz an oder verlassen das Land.

Was ergibt sich daraus für Israels Zukunft? Kann Israel, wie eigens formuliert, in einem Armageddon-Szenario durch einen großen Krieg einen entscheidenden Sieg über alle seine Gegner erringen, um sie erneut abzuschrecken?

Was wäre die Alternative? Israel kann in Gaza nicht erfolgreich sein, aber es kann auch nicht zulassen, dass Gaza weiterhin von der Hamas regiert wird und als Symbol des Widerstands weiter besteht. Das sind die Gründe dafür, dass Netanjahu die Pläne aus Washington nicht akzeptiert.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe den zweiten Teil.

Die Originalversion dieses übersetzten und gekürzten Interviews erschien am 23.5. auf dem [YouTube-Kanal](#) der Schweizer Weltwoche.

[1] Die Hisbollah besiegte Israel im Jahr 2006. Heute ist sie weitaus besser bewaffnet als damals und hat Mittelstreckenraketen, mit denen sie jeden Ort in Israel erreichen kann, so der frühere CIA-Analytiker [Larry C. Johnson](#).